

Das Erbe lässt grüßen

Na, wenn das nicht Balsam, Honig und sonst noch Angenehmes für die doch so oft und gern gescholtenen Stadtplaner war: Der Präsident des Landesdenkmalamtes höchstpersönlich bescheinigt Baden-Baden, das kulturelle Erbe in besonderer Weise bewahrt zu haben. Und deshalb meint er, dass die Kurstadt unbedingt auf die Liste zur Nominierung als Weltkulturerbe muss.

Vertretern von Vereinen und Vereinigungen, die gebetsmühlenartig das Gegenteil posaunen, hätte es – so sie bei einem fürs Stadtbild so wichtigen Punkt in der Sitzung überhaupt anwesend gewesen wären – die Schamesröte ins Gesicht treiben müssen. „So schön ist Baden-Baden“, strahlte am Ende Bürgermeister Werner Hirth und CDU-Sprecher Klaus Bloedt-Werner frotzelte in Richtung Kritiker: „Dann können wir baulich ja nicht alles falsch gemacht haben.“ Gleichwohl meinte auch er, man dürfe in Sachen SWR nichts anbrennen lassen.

Stadtgespräch

Womit die Augen auf die Funkhöhe gerichtet sind, wo just gestern die Auswahl der Planer stattgefunden hat, die im städtebaulichen Wettbewerb in die Endrunde kommen. Ob sie tatsächlich die Hochhaus-Idee umsetzen, wird sich am 9. März zeigen, wenn die Jury den Siegerentwurf kürt. Und in dieser Jury sitzen ja etliche städtische Vertreter, die sich dann unter Umständen zwischen dem Weltkulturerbe und dem größten Arbeitgeber in der Stadt wiederfinden. Andererseits: Ein Hochhaus muss ja nicht hässlich sein.

Kein Mensch wäre im Übrigen auf die Idee gekommen, wegen des Weltkulturerbe-Antrags vorher noch den Turm auf dem Fremersberg abzureißen. Der auf dem Merkur muss sogar bleiben. Er steht ja unter Denkmalschutz. Dieses Erbe, für das es bei heutiger Gesetzeslage vermutlich keine Baugenehmigung mehr geben würde, grüßt sozusagen von oben – und blickt an manchen Tagen auf dichten Nebel im Tal. Bernd Kappler

Pole-Position beim Weltkulturerbe?

Landesdenkmalamt äußert sich vor dem Bauausschuss zur Bewerbung äußerst positiv

Von unserem Redaktionsmitglied
Bernd Kappler

Baden-Baden. Überaus positiv schätzen der Präsident des Landesdenkmalamtes, Claus Wolf, und der von der Landesregierung eingesetzte Koordinator der Weltkulturerbe-Bewerbungen, Volkmar Eidloth, die Chance Baden-Badens ein, letztlich auf der Antragsliste zu stehen. In einem Sachstandsbericht vor dem Bauausschuss des Gemeinderates sagte Claus Wolf, es sei unzweifelhaft, dass Baden-Baden auf der endgültigen Liste stehen werde. Eidloth bekräftigte seine bereits mehrfach geäußerte Meinung, es werde schwierig, dass die Bundesrepublik sechs deutsche Bewerber melde. Zu berücksichtigen sei, dass beim gemeinsamen Antrag der „Great Spas of Europe“ das schwächste Glied den Ausschlag

Keine neuen Einschränkungen

gebe. Mithin dürften nur solche Städte nach Paris gemeldet werden, die auch alle Kriterien voll erfüllen würden.

Für Baden-Baden sieht Eidloth da keine Probleme. Besitze die Stadt doch als Alleinstellungsmerkmal die relative Unversehrtheit als Kur- und Bäderstadt des 19. Jahrhunderts. Eidloth belegte dies mit einer verblüffenden Gegenüberstellung eines Stadtplans aus dem Jahr 1914, der fast deckungsgleich ist mit der jetzt ausgewählten Kernzone des Weltkulturerbe-Antrags. Auch die Größe der Kernzone sei ein Alleinstellungsmerkmal mit ihren Kureinrichtungen, Hotels, Villenquartieren und Grünzonen. Entsprechend groß sei die Pufferzone gewählt, die unter anderem die Qualität der Blickbeziehungen in der Kernzone sichern solle.

Wolf und Eidloth betonten, dass durch die Anerkennung als Weltkulturerbe keinerlei neue Restriktionen im Baurecht und auch kein zusätzlicher Denkmalstatus verbunden seien. Wolf: „Weder Paris noch sonst wer macht Vorschriften.“ Vielmehr gelte das Denkmalschutzgesetz in Baden-Württemberg, sowie die baurechtlichen Vorgaben der Stadt Baden-Baden. Aber auch hier sei die Kurstadt gut aufgestellt, da in der Kernzone alle rechtlichen Instrumente wie zum Beispiel die Gestaltungssatzung und vieles andere vorhanden seien. Auch wichtig für den Antrag.

Ein Hochhaus – hier spielte der Präsident des Landesdenkmalamtes auf die Überlegungen beim Südwestrundfunk an – müsse nicht schädlich sein. In der

Fragerunde räumte Volkmar Eidloth indessen ein, dass ein solches Projekt, das knapp außerhalb der Kernzone

liege, mit der Unesco abgesprochen werden sollte. Man müsse sozusagen eine Selbstanzeige machen, dann prüfe ein Gutachter der Unesco die Sache und gebe eine Beurteilung ab.

Keine Probleme gebe es mit einem Neubau im Schlossgarten, sagte Eidloth. Auch hier gelte das Denkmalrecht und hier habe es bereits eine Abwägung gegeben. Selbstverständlich könnten Baudenkmäler baulich fortentwickelt werden, betonten die Landesvertreter. Entscheidend sei immer, dass sie das Erscheinungsbild nicht beeinträchtigen und im historischen Kontext stehen. Gleiches gelte für Abbrüche oder den Bau von Windkraftanlagen.

Das Burda-Museum sei ein hervorragendes Beispiel für so eine Fortentwicklung und werde im Antrag sogar hervor-



ALLEINSTELLUNGSMERKMALE bei der Bewerbung um das Prädikat Weltkulturerbe hat Baden-Baden viele. Eines davon sind die großzügigen Gartenanlagen. Foto: A. Meier

gehoben. Eidloth: „Ich habe geglaubt, die Käseglocken-Phobie sei vorüber.“ Der Bauausschuss gab der Verwaltung einstimmig den Auftrag, die Bewerbung mit alle Anstrengungen für ein Erfolg versprechendes Ergebnis fortzusetzen.

Eine Entscheidung, welche der sechs deutschen Städte für die Bewerbung um das Welterbe-Prädikat nominiert werden, wird Anfang des kommenden Jahres erwartet. Zuständig ist hierfür das Auswärtige Amt. ■ Stadtgespräch